

# COR DO – DAS GLAUBENSBEKENNTNIS DES STEPHANUS

## ZUM II. WEIHNACHTSTAG

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

»*Mein Herz will ich Dir schenken und alles was ich hab*« heißt es in einem Weihnachtslied, das wir in diesen Tagen mit viel Innigkeit hören und singen. Der Text, den der Jesuit Friedrich Spee von Langenfeld mitten im dreißigjährigen Krieg, 1637, auf die Melodie eines damals sehr beliebten – etwas frivolen – französischen Liebesliedes des 16. Jahrhunderts gedichtet hat, zeigt uns etwas davon, was wir heute am II. weihnachtlichen Festtag, beim Gedächtnis des hl. Erzmärtyrers Stephanus, feiern: Dass ein Mensch dem menschengewordenen Gotteswort sein Herz schenkt und ihm alles was er hat, sein Blut, sein Leben, sich selber ganz und gar verschreibt. Das Symbolwort »Herz« steht dafür. Das Herz ist das wichtigste Organ des Menschen. Es regelt den Blutkreislauf, durch seinen rhythmischen Schlag erhält es das Leben. Bildlich gesprochen wohnen in ihm unsere Gefühle und unser Gewissen, religiös ausgedrückt ist es Tempel des Heiligen Geistes. Wir können es an jemanden verlieren, den ich dann dort trage. Man kann es uns brechen und ich kann es doch wieder und wieder verschenken – auch als gebrochenes Herz.

Unsere Bezeichnung für das Glaubensbekenntnis »Credo« – »Ich glaube« setzt sich aus den beiden lateinischen Worten »Cor« – »Herz« und »do« – »ich gebe« zusammen. »*Mein Herz will ich Dir schenken*« – das heißt glauben. Es geht um Beziehung, Dialog, begründetes und erfahrenes Vertrauen; darum, dass ich mich mit allem, was ich hab, in die Beziehung mit Gott einlasse und einbringe. An Stephanus können wir ablesen, was das heißt, glauben. Es geht dabei zunächst einmal nicht um das Äußere oder das Sichtbare, sondern um das Innere, denn das prägt das Außen. Stephanus ist »*voll Gnade und Kraft*« (Apg 6,8), sein Herz Tempel, Heiligtum, des Heiligen Geistes. Wunderbar angerührt war es vom Wort und der Botschaft des gekreuzigten Jesus von Nazareth. Es ist verwundet – vielleicht das erste Mal sogar gebrochen – damals in der Stunde der Verweigerung, als er mit ansehen musste wie man ihn verurteilte und ans Kreuz schlug. Vielleicht zerbrach es an der Frage: »*Warum hat diese Welt die einzig wahre Liebe abgelehnt und ans Kreuz geschlagen? Stephanus, sein Herz wollte nicht verstehen, konnte nicht begreifen. Für einen von Liebe erfüllten Menschen ist es nicht zu begreifen. Gottes Liebe hängt am Kreuz von Golgota. Wie oft schon, wie oft noch, bis die*

*Menschen begreifen*« (M. Brock). Doch das zerbrochene Herz ließ ihn tiefer blicken. Stephanus hatte verstanden – damals in der Finsternis von Kalvaria – der Sohn Gottes ist gestorben und seine Botschaft, das Evangelium, wird sterben, wenn nicht Menschen es ergreifen. In seinem Herzen brennt die Liebe – und das genügt, um zu wissen, was den Menschen verloren ginge, stürbe die Botschaft des ewigen Wortes in unseren Herzen. Daraus schöpfte er Kraft, das war der Antrieb seines Herzens, seine Quelle zum Leben – Credo: Die Botschaft darf nicht sterben.

Und damit beginnt seine Geschichte: *»In jenen Tagen tat Stephanus voll Gnade und Kraft, Wunder und große Zeichen unter dem Volk«* (Apg 6,8). Es kommt ja nicht auf Worte an, sondern auf Taten. Was er gibt ist Gabe, Geschenk seines Herzens. Das ist Gnade im besten Sinn des Wortes – eine Gabe, die von Herzen kommt, nach Gott schmeckt, ein Wort, in die Einsamkeit der Herzen gesprochen, dass sich die steinernen Herzen wieder verlebendigen in der Melodie der Ewigkeit. *»Woher nahm er die Kraft zu reden, wo so viele schwiegen? Warum stellte er sich gegen den Strom der Zeit? Wunderbar angerührt war sein Herz. Ja, das war der Beginn. Der Beginn einer jeden neuen Zeit, ist das Wunder der Berührung. Er, Stephanus, ließ sich anrühren«* (M. Brock): Credo – das Wort zur Tat werden lassen. Und hier in dieser Tat des Stephanus wird zudem deutlich, dass es im Glauben nicht zuerst um Gesetze und Regeln, Formulierungen und Bekenntnisse, sondern um Liebe und Freude: *»Ihr Halsstarrigen, ihr, die ihr euch mit Herz und Ohr immerzu dem Heiligen Geist widersetzt«* wird Stephanus auf die Anklagen aus dem Gesetz antworten und dann davon sprechen, wovon sein Herz voll ist: *»Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen«* (vgl. Apg 6,51.56). Kann sich ein Mensch so an Staub und Resignation gewöhnen, dass er das Licht der Sonne nicht mehr ertragen kann? Sich so in den Tod verlieben und in das Vergehen, dass er den Auferstandenen nicht mehr wahrnehmen will? *»Offen bleibt der Himmel für Menschen, die noch auf der Suche sind. Offen bleibt der Himmel für Menschen, die den Himmel noch suchen. Offen bleibt der Himmel für Menschen, die sich den Himmel auf Erden wünschen«* (M. Brock): Credo – jede verlorene und gekreuzigte Liebe darf ewig leben.

Es geht nicht um Recht, sondern um jene Gerechtigkeit, die größer ist, als jene der Pharisäer und Schriftgelehrten. Um die Gerechtigkeit Gottes, die dem Verlorenen und Sünder nachgeht, die es Tag werden lässt über Guten und Bösen: *»Herr Jesus, nimm meinen Geist auf und rechne ihnen diese Sünde nicht an«* (Apg 6,59f) hören wir Stephanus seinen Glauben bekennen, sein Herz verschenken, als er von den Steinen erschlagen wird. Stephanus sucht dieses Martyrium nicht. Er nimmt es in Kauf, es ist die Konsequenz seines Credo: *»Mein Herz will ich Dir schenken und alles was ich hab«*. In seinem Glauben geht es ja nicht um Gebote

oder Gehorsam – das hätte er dem Hohen Rat verständlich machen können – ihm geht es um Werte, die er im Gewissen seines Herzens trägt, die er anerkennt und die sein Handeln bestimmen. *»Unser Gott möchte dich lachen sehen, von Herzen befreit. Unser Gott gibt sich mit dem Sternenhimmel nicht zufrieden. Und er gab dir die Träume vom Leben, damit du lebst. Die von der so genannten Synagoge der Libertiner und Zynäer und Alexandriner werden das wohl nie begreifen, dass die Musik nicht für Militärmärsche und die Hände nicht zum Waffentragen gemacht sind. Sie haben Angst, jene, die das Volk nicht tanzen sehen können. Sie können auch die Lieder nicht verstehen«* (M. Brock). Denn es geht im Glauben ja nicht darum, etwas als wahr anzunehmen, sondern darum, Gott zu vertrauen und sich voll und ganz auf die Freundschaft mit ihm einzulassen: *»Mein Herz will ich Dir schenken und alles was ich hab«*.

Stephanus hat in seinem Leben Konsequenzen aus seinem Credo gezogen. Er hat Jesus von Nazareth sein Herz geschenkt, weil er in ihm die Wahrheit erkannt hat; er denkt und lebt diese Wahrheit zu Ende – bis unter die Steinwürfe seiner Verfolger. Denn dort wo es um die Wahrheit Christi geht gibt es keine Koexistenz, sondern nur die Hingabe der eigenen Existenz, gesammelt in jenen einen Akt des Glaubens: Credo – *»Mein Herz will ich Dir schenken und alles was ich hab«*. Und wir heute? Wir feiern den weihnachtlichen Glauben des heiligen Stephanus als Einladung und Ermunterung unser eigenes Credo zu sprechen und wie der erste Märtyrer unser eigenes Herz dem lebendigen Gott zu schenken in Glaube, Hoffnung und Liebe – mein Herz, nicht das eines Engels, nicht das des Stephanus, dieses arme, kleine, manchmal vielleicht gebrochene. Dazu lädt uns das Gebetswort der Liturgie ein: *»Gib, dass auch wir das Beispiel des heiligen Stephanus nachahmen, der sterbend für seine Verfolger gebetet hat«*. Credo – *»Mein Herz will ich Dir schenken und alles was ich hab«*. Amen.